

„Auf ein Wort“
zum 4. April 2021
Ostersonntag

2. Mose 14, 14

„Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.“

Liebe Gemeinde,

„Es war einmal ...“ – wer kennt diesen Anfang nicht. Die Klassiker der Märchen fangen so an. Aber es WAR wirklich einmal! Das Volk Israel wird aus der Gefangenschaft aus Ägypten herausgeführt wurde. Es gibt natürlich mächtige Gegenspieler: allen voran der scheinbar Allmächtige - Pharao. Sowie natürlich wie überall in Politik und Gesellschaft: stets gegenwärtige Mitglieder eines riesigen Berater- und Krisenstabapparates. Auf der anderen Seite nicht unbedingt der klassische Heldentyp: Mose. Ihm ist in seiner Rolle nicht sehr wohl. Wer war und ist er denn schon? Kein wirklich mutiger Mann. Kein strategischer Kopf und auch kein charismatischer Anwalt dieses störrischen Volkes. Er hat es durchaus schwer mit der ihm von Gott zugedachten Aufgabe. Aber er macht das durch seine Mittlerrolle zwischen Gott und dem Volk Israel wett. Geduldig und hartnäckig tritt er immer wieder der Klage und Ungeduld Gottes entgegen. Und Respekt: dabei zieht er jedes erdenkliche Register und wahrlich nicht immer den berühmten Kürzeren, um für sein Volk das Ziel verwirklichen zu können. Denn am Ende wollen doch alle ankommen - im gelobten Land. Nun ist das Volk am Meer angekommen, von Gott geführt. Hinter sich die wütende Streitmacht der Ägypter. Wird der Pharao zu einem taktischen Fehlschluss kommen und in die ihm gestellte Falle tapen? Der, der sich für gottesgleich hält, führt nun mit starker Truppenbewegung seinen vermeintlich endgültigen Schlag gegen den Flüchtlingstross. Als das Heer sich kurz vor dem entscheidenden Schlag dem lagernden Volke nähert, bricht unter den Israeliten Panik aus. Mose versucht beschwichtigend und beruhigend einzuwirken. Er wirbt mit durchaus klarer Ansage um Vertrauen in Gottes starke Hand. Alles werden Gottes Coup zu sehen bekommen. Er endet mit dem Satz aus dem für das Osterfest vorgeschlagenen Predigttext: **„Der Herr wird für euch kämpfen. Ihr aber sollt still sein.“** (2. Mose 14, 14). Anfangs hatte es für Israel wie aus dem Urlaubskatalog ausgesehen: Reise gebucht – ins gelobte Land. Da fließen Milch und Honig, vielleicht liegt sogar das Geld auf der Straße. Und endlich ist jeder frei und eigener Herr. Unterdrückung und Fremdbestimmung haben ein Ende. Falls sich nicht alle Wünsche erfüllen lassen, so ist es doch besser unterwegs als standort-gebunden. Besser wenig Habe, arm und frei, als unterjocht. So hart wie in Ägypten kann im neuen Ziel das Brot gar nicht sein. So hatte man das bisschen gepackt, war aufgebrochen – und fand sich nun nach beschwerlichem Marsch, umzingelt von feindlichen Elementen und im Nacken den böswilligen Feind. So hatte man sich das aber nicht vorgestellt. So geht das gar nicht. Enttäuschung, ja Panik, Frustration und Hilflosigkeit, brechen sich lautstark einen skandierenden Weg an das Ohr desjenigen, der das doch alles hätte wissen können: Mose. Der Mann Gottes. Und wo ist nun Gott? Das Geschrei ist groß. Früher, ja, früher, war nicht alles gut, aber auf jeden Fall besser als das, was nun ist. Man will doch nur ein bisschen Frieden, ein wenig Ruhe. Jetzt heißt es plötzlich: Besser unterdrückt leben als frei sterben. Was soll man da noch sagen. Ist des Menschen wirklich sein Himmelreich? Muss man sich damit zufriedengeben: Wenn das so ist, dann ist das eben so! Soll doch jeder nach eigenem Belieben selig werden. Oder? Hartnäckig kontert Mose und spielt eine seiner Stärken aus.

Er lässt nicht locker: „Fürchtet euch nicht. Stellt euch auf. Formiert euch. Und dann könnt ihr zusehen, wie Gott euch retten wird. IHN werdet ihr in seinem Wirken zu sehen bekommen – die Ägypter, jetzt noch eine scheinbar übermächtige Macht, wird nicht nur besiegt; sondern untergehen. Ihr werdet sie nie wieder zu sehen bekommen.“ Eine lehrreiche Begebenheit. Alt und doch immer noch aktuell. Was das mit diesen Tagen und unserem Osterfest zu tun?

Manchmal ist die Not so groß, dass es einem die Sprache verschlägt, dass die Panik einer Riesenwelle gleich über uns hinwegschwappt, den Lebensatem verschlägt und man auch für nichts anderes mehr Augen und Ohren hat. Das Herz schlägt wohl noch, ist aber aus dem Takt. Der Verstand arbeitet, rotiert jedoch in Schleifen. Die Augen sind offen, schauen nur in falsche Richtung. Energie ist da, doch der Adrenalinausstoß unterstützt nur noch Abwehrmaßnahmen. Für jeden von uns sieht das anders aus. Bei jedem von uns schlägt die Nadel auf dem Lebenstacho anders aus. Aber ins Zittern gerät fast jeder angesichts bedrohlicher Lagen. Das geht auch manchmal mit herben Enttäuschungen einher. Plötzlich ist die Welt, das Leben, wie ein Alptraum. Nur ohne Aufwachen. Alles auf eine Karte gesetzt, sich für eine Lösung, einen Weg, gar einen anderen Menschen, usw. entschieden. Und dann ist alles anders. Alles vorbei. Vorher, früher – da war es dann doch nicht alles schlecht. Man kannte sich aus, wusste, was zu tun war, welche Wege einzuschlagen sind. Kannte sich aus. Und nun – Chaos – Furcht – Unsicherheit – Angst. Das kannte auch z. B. die Schar der Jüngerinnen und Jünger um Jesus wahrlich. Alles schien vorbei, kaputt, verlassen, chaotisch, furchterregend. Auffällig an unserem Text: in manchen Situationen ist nicht blinder Kadavergehorsam gefordert. Sondern eine Formierung und neue Ausrichtung der eigenen Position. Nicht weglaufen, sondern sich stellen. Nicht angstvoll wegsehen, sondern aufmerksam hinsehen. Und damit zu rechnen und zu erwarten, wie Gott handelt. Das tut denn auch nicht jeder Bundesgenosse des Volks allein. Man stellt sich zusammen, formiert sich als Eines. Steht zusammen. Still anstatt zu lärmen und zu plärren. Gott beim Kämpfen zusehen. Interessanterweise fordert Gott dann Mose auf, sich den Ägyptern abzuwenden und durch das sich öffnende Meer zuzuwenden. Es kommt gar nicht zu einer klassischen Auseinandersetzung. Und wieder sind manche Vorstellungen auch in unseren Köpfen und Herzen mit ganz anderen drohenden Szenarien ausgelastet als es Gottes Plänen entspricht. Beim Versuch, den gleichen Weg wie das Volk Gottes zu gehen, nämlich durch das Meer, scheitert das mächtige Heer, läuft Pharao, der Allmächtige, im wahrsten Sinn des Worte auf Grund. Alle Mittel, alle Kraft, haben nicht genutzt. Man geht unter und versinkt.

Das ist eine der Botschaften zu Ostern. Schau doch – Gott kämpft. Du musst es nicht tun. Er streitet doch für Dich! Die gute Osternachricht lautet: verweile nicht länger in Deiner Klage und bleibe nicht an den „Stricken des Todes“ und Verstrickungen der Vergangenheit hängen. Formiere Dich neu, stelle Dich dem, was Dich bedrohen will – und lass Deinen Gott, den wahren All-Mächtigen – für Dich streiten. Gottes Feind lässt sich von uns nicht beeindrucken. Aber die Streit-

Macht Gottes hat ihm den Boden unter den Füßen entzogen. Es gilt nun Ostern: Gott erringt in Christus den Sieg. „Tod wo ist nun Dein Stachel.“ Ostern endet der Weg des Leidens. Ostern beginnt der Weg der Hoffnung. Ostern macht deutlich, wer für uns ist. Und wer für uns Sorge trägt. „Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja!“ Ein gesegnetes Osterfest!

Ihr Steffen Kleinert

Wochen-Zuspruch:

„Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“

Offenbarung 1,18

EG 99 Christ ist erstanden

Christ ist erstanden von der Marter alle; des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein, Kyrieleis. Wär er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen; seit, dass er erstanden ist, so lobn wir den Vater Jesu Christ. Kyrieleis. Halleluja, Halleluja, Halleluja! Des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrieleis.

Text: Christian Fürchtegott Gellert 1757 Melodie: Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen (EG 81)

Ostergedanke:

“Wenn es so etwas wie Zukunftsmusik gibt, dann war sie damals, dann ist sie am Ostermorgen an der Zeit: zur Begrüßung des neuen Menschen, über den der Tod nicht mehr herrscht. Das müsste freilich eine Musik sein – nicht nur für Flöten und Geigen, nicht nur für Trompeten, Orgel und Kontrabass, sondern für die ganze Schöpfung geschrieben, für jede Kreatur, so dass alle Welt einstimmen und groß und klein, und sei es unter Tränen, wirklich jauchzen kann, ja so, dass selbst die stummen Dinge und die groben Klötze mitsummen und mitbrummen müssen: Ein neuer Mensch ist da, geheimnisvoll uns allen weit voraus, aber doch eben da.“

Eberhard Jüngel

Segen:

Der Her segne Dich und behüte Dich, der Herr lasse sein Angesicht über Dir leuchten und sei Dir gnädig. Er erhebe sein Angesicht auf Dich und gebe Dir Frieden.